

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
K. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehme in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzufenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 88.

Sonnabend, den 4. November 1893.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig, den 4. November 1893.

Bretinig. (Spartassenbericht auf S. 3.) In 69 Posten wurden 6145 Tl. 97 Pf. eingezahlt, dagegen in 34 Posten 3661 Tl. 61 Pf. zurückgezahlt, 14 neue Posten ausgestellt und 5 liquidiert.

Nach der vom Statistischen Bureau des königlichen Ministerium des Innern zu sammengestellten „Uebersicht der bei den Sparkassen im Königreiche Sachsen erfolgten Ein- und Rückzahlungen“ geschahen im Monat September 1893 bei der Sparkasse zu Riesa 610 Einzahlungen im Betrage von 2421 Tl., 433 Rückzahlungen im Betrage von 7736 Tl., bei der Sparkasse zu Elstra 67 Einzahlungen im Betrage von 5333 Tl., 35 Rückzahlungen im Betrage von 4917 Tl., bei der Sparkasse zu Königsbrunn 200 Einzahlungen im Betrage von 23667 Tl., 33 Rückzahlungen im Betrage von 19498 Tl., bei der Sparkasse zu Pulsnitz 296 Einzahlungen im Betrage von 23357 Tl., 160 Rückzahlungen im Betrage von 23322 Tl., bei der Sparkasse zu Großröhrsdorf 176 Einzahlungen im Betrage von 13053 Tl., 59 Rückzahlungen im Betrage von 14767 Tl., bei der Sparkasse zu Bretinig 75 Einzahlungen im Betrage von 5097 Tl., 21 Rückzahlungen im Betrage von 4094 Tl., bei der Sparkasse zu Dorn 33 Einzahlungen im Betrage von 1538 Tl., 13 Rückzahlungen im Betrage von 3559 Tl., bei der Sparkasse zu Königswartha 30 Einzahlungen im Betrage von 2866 Tl., 24 Rückzahlungen im Betrage von 3600 Tl.

(Wetterregeln für November.) Nach der Wetterregeln (1.) Weis kommt der Winter gewöhnlich bis zum Martinstag (11.) — Der Sommer bringt Sommer für alte Weiber; er ist des Sommers letzter Betreiber. — In Allerheiligen Reiz, zu Weihnachten weiß man sich. — Ist am Allerheiligen der Buchenblätter (oder auch der Birkenblätter) trocken, so wird der Winter hinter dem Ofen trocken; ist aber der Span naß und nicht kalt, so wird der Winter statt trocken feucht. — Sanct Martin (11.) weiß nichts mehr von Reiz. — Sanct Martin setzt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Wenn die Gänse zu Martin auf dem Ofen stehen, müssen sie zu Weihnachten im Ofen gehn. — An Martin Sonnenschein, im Sommer währt drei Tage und ein Bischof. — Schafft Katharina (25.) vor Frost Schutz, so wadet man lange draußen im Schnee. — Katharinenwetter, Plackwetter. — Andreaschnee (30.) thut dem Korn weh. — Fällt der erste Schnee in den Dreißigsten der ganze Winter ein Ged. — Nach dem 8. November ein kritischer Tag. — Nach dem 23. November ein solcher erster Sonntag.

Mit dem 1. November begann im Königreiche Sachsen die Schonzeit für Krebsen bis zum 31. Mai des nächsten Jahres. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Schonbestimmungen recht genau eingehalten würden, da ohnehin in den letzten Jahren der Krebsreichthum auch in allen sächsischen Bächen, Flüssen und Teichen durch die unvorsichtige Krebsfischerei abgenommen ist und die Wiederbevölkerung verbodener Gewässer mit Krebsen insofern schwierig ist, als

dieses Krustentier zum Wachen ungleich längere Zeit bedarf als z. B. die Forellen. Ein mittlerer Speisefrebs ist in der Regel schon 6 bis 8 Jahre alt, und besonders große Exemplare haben stets ein Alter von 15 bis 20 Jahren. Deutschland vermag schon längere Zeit keinen Bedarf an Krebsen auch nicht zur Hälfte zu decken und ist in der Hauptsache auf Lieferungen aus Galizien und den angrenzenden russischen Gebieten angewiesen.

Handgepäck-Aufbewahrungsstellen der sächs. Staatseisenbahnverwaltung sind jetzt auf folgenden Bahnhöfen eingerichtet: Dresden (Leipziger Bahnhof), Pirna, Radeberg, Radeberg, Bischofswerda, Bausen, Löbau, Ebersbach, Zittau, Riesa, Leipzig (Dresdener Bahnhof) und Altenburg. In nächster Zeit sollen derartige Stellen geschaffen werden in: Dresden (Schlesischen Bahnhof), Sebnitz, Reustadt bei Stolpen, Pötschappel, Tharandt, Oederan, Chemnitz, Zwickau und Reichenbach i. V.

Die Verhaftung des Redakteurs der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“ in Dresden, Dr. Gradnauer, soll deswegen erfolgt sein, weil derselbe hinreichend verdächtig erscheint, während der Ableistung seiner militärischen Uebung, also als Soldat, sozialdemokratische Propaganda im Heere getrieben zu haben. Für dieses rein militärische Vergehen ist aber, auch für Mannschaften des Beurlaubtenstandes, nur das Militärgericht zuständig. Das Vergehen, dessen Gradnauer beschuldigt ist, scheint übrigens ein besonders schweres zu sein, da die Untersuchung von dem Gericht der III. Division auf das Korpsgericht übergegangen ist, so daß nicht Erz. v. Kirchbach, sondern der Korpskommandeur Generalfeldmarschall Prinz Georg der zuständigen Gerichtsherr ist.

Das Jungt von Sr. Majestät dem König dem Erzherzog Albrecht verliehene 4. Infanterie-Regiment Nr. 103 wurde im Jahre 1702 vom Markgrafen Friedrich von Anspach-Bayreuth errichtet und 1709 als ein Grenadier-Regiment dem damals in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelten Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, August II., überlassen. Im Jahre 1876 gehörte es zu jener sächsischen Brigade, die zuerst, und zwar am 29. Juni, bei Dilek-Gitschin ins Feuer kam und mit dem Blute ihrer Krieger die damalige Waffenbrüderschaft mit Oesterreich besiegelte. Nach der im Jahre 1867 hierauf erfolgten umfassenden Armeereorganisation war es das einzige alt-sächsische Regiment, welches bislang ohne „Chef“ blieb.

Das königliche Schöffengericht zu Dresden beschäftigte sich am Mittwoch mit einer Privatklage des Direktors Ahlwardt in Berlin gegen den Redakteur der „Dresdener Nachrichten“, Dr. Lohan, wegen öffentlicher Beleidigung. Der Erstgenannte, der gegenwärtig wegen Beleidigung in Plözenssee eine fünfmonatige Gefängnisstrafe verbüßt, war persönlich erschienen, da er nicht davon unterrichtet war, daß das Gericht von seinem Erscheinen bereits abgesehen hatte. In der Nummer 206 der „Dresdener Nachrichten“ vom 22. Juli d. J. befindet sich unter „Politisches“ ein von Dr. Lohan verfaßter und mit Lo unterzeichnetem Leitartikel, in dem sich in Bezug auf Direktor Ahlwardt folgende, zur Anklage herangezogene Stelle befindet: „Ein solcher Kerl mag es, unter dem freinetischen Beifallgeheul von Leuten, die sich

Antisemiten nennen, einen Stöcker, einen Liebermann von Sonnenberg einen Judenknecht, einen Verräter zu nennen. Und von einem solchen Lump glaubt man, daß er sich noch häuten und ein anständiger Mann werden kann?“ Auf Antrag des Dr. Lohan wurde nach Verlesung der Anklageschrift der vollständige Leitartikel im Zusammenhange vorgetragen. Dr. Lohan erklärte sich zum Verfasser jenes Artikels, bedauerte, die Ausdrücke „Kerl“ und „Lump“ gebraucht zu haben, dies sei in der Hitze geschehen, er könne jedoch den Privatkläger nicht als einen Ehrenmann bezeichnen, da dieser wiederholt sein Ehrenwort gebrochen. Direktor Ahlwardt stellte nunmehr am Mittwoch wegen jenes Leitartikels im vollen Umfange gegen Dr. Lohan Strafantrag. Die Verhandlung wurde daraufhin vertagt, da Dr. Lohan den Beweis der von ihm behaupteten Thatsachen erbringen will, hierzu aber umfangreiches Beweismaterial herbeizuführen muß. Auch von Direktor Ahlwardt wird die Vorladung von Zeugen beantragt werden. Die neue Sitzung wird voraussichtlich erst in einigen Monaten stattfinden können. Direktor Ahlwardt bat zum Schluß, den neuen Termin nicht zu spät anzuberaumen, damit er bald der Welt beweisen könne, welchen schmachvollen Verleumdungen er von einer gewissen Presse ausgesetzt sei.

Zu der mysteriösen Affaire des Dr. v. Sühmild aus Dresden wird jetzt aus Mailand gemeldet, daß auf Befehl des italienischen Ministers des Innern sich der bekannte Criminalist Mancini nach Chiavenna begeben hat mit der Kommission, dort Erhebungen über die Ermordung des Herrn v. Sühmild vorzunehmen. Nachgrade ist man nämlich fest davon überzeugt, daß kein Unglücksfall, sondern ein Mord vorliegt. Ganz bestimmte Umstände, besonders aber das Verschwinden der Wertpapiere, die er bei sich hatte, haben die Annahme einer Verunglückung resp. eines Absturzes endgiltig widerlegt. Zur Zeit befinden sich in Chiavenna 3 Delegierte der italienischen Kriminalpolizei und ein helvetischer Kommissar, welche die Nachforschungen auf das Lebhafteste betreiben. Auch zwei Verwandte des Ermordeten sind dort eingetroffen. Es ist fast bestimmt, daß Sühmild auf dem Ausfluge nach der Ruine vom Schloß, das die Stadt Chiavenna überragt, überfallen und ermordet ist. Bereits sollen sich Anhaltspunkte zur Ermittlung des Thäters gefunden haben. Wie man hört, nimmt Graf Solms, der deutsche Votschafter, infolge einer von hoher Stelle in Dresden ergangenen Anregung an den Ermittlungen den lebhaftesten Anteil.

Herr Ehregott Hähle in Großenhain, der Spezialzeichner für das Provinzial-Museum zu Berlin und für die königliche öffentliche Bibliothek in Dresden u., leidet seit ungefähr 20 Jahren an Schwerhörigkeit. Er schreibt hierüber: Ich habe mich nun schon seit einem Jahre bemüht, einen kleinen Gehörapparat zu konstruieren und ist es mir auch jetzt gelungen, einen solchen herzustellen lassen zu können. Dieser kleine Apparat, wie eine Trompete geformt und aus echtem Silber und die inneren Teile aus feinstem Stahl gearbeitet, läßt sich sehr bequem im Ohre tragen, und habe ich mit demselben für mich sehr günstige Resultate erzielt. Wenn dieser Apparat meine Schwerhörigkeit auch nicht ganz beseitigt (ich höre schon sehr schwer),

so bewirkt derselbe doch eine befriedigende Besserung. Ich bin bereit, für meine Leidensgenossen, welche einen Apparat wünschen, einen solchen für dieselben anfertigen zu lassen. Der Preis stellt sich bei einem Stück auf 18 Mark, bei zwei Stück auf 25 Mark. Bestellungen würden direkt an mich zu senden sein. — Nachdem kürzlich in Riesa ein Begräbnis vorüber war, kam eine fremde Dame nach dem Friedhofe und war nicht zu bewegen, die letzte Ruhestätte des Verstorbenen zu verlassen. Der Totenbettmeister Herr Hammisch schiedte in der 6. Stunde nach der Polizei und dem ernen Wachtmeister Hauße gelang es sodann, die Untröstliche durch das untere Thor des Friedhofes zu entfernen. Um den Fortgang der Fremden zu beobachten, blickte Herr Hammisch über die Mauer, in demselben Augenblicke fragte ein Schuh und die Unbekannte sank, von der Kugel in die Schläfe getroffen, tot zur Erde. Der Leichnam wurde polizeilich aufgehoben.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Getauft: Ernst Walter, des Fr. A. Freudenberg in Bretinig S. — Anna Elsa, des P. A. Köhler in Bretinig T. — Georg Arthur, des J. E. Laase in Bretinig S. — Marie Paula, des E. H. Lauermann in Bretinig T. — Anna Elsa, des F. J. E. Pepsold in Bretinig T. — Helene Martha, des F. A. Richter in Bretinig T. — Martin Willibald, des E. M. Arnold in Bretinig S. — Ella Frida, des G. G. Pepsold in Bretinig T.

Getraut: Franz Rorig Dehme in Bretinig mit Ida Lina Horn aus Bretinig. — Emil Adolf König in Großröhrsdorf mit Alma Selma König in Bretinig. — Max Bruno Bergmann in Bretinig mit Minna Senf aus Bretinig. — Karl Gustav Steglich in Dornau mit Frieda Rißche in Hauswalde.

Beerdigt: Gustav Hermann Hühndrich, Einw. und Weinweber, hier, 41 J. 5 M. 2 T. alt.

23. Sonntag n. Tr. findet keine Kommunikation statt.

Kirchennachrichten von Frankenthal

vom 1. bis 31. Oktober 1893.
Getauft: Frida Marie, des Rutschers Gretschel in Bretinig T. — Hedwig Helene, des Färbers Boden in Bretinig T. — Erwin Otto, des Färbers Eichhorn in Bretinig S. — Alwin Bernhard, des Hausbes. und Maurers Kunath in Frankenthal S. — Olga Frida, des Hausbesizers und Fabrikarbeiters in Frankenthal T. — Ella Helene, des Fabrikarbeiters Horn in Bretinig T. — Ehregott Richard, des Gutsbesizers Kaspar in Frankenthal S. — Gustav Alfred, des Bier-schroters Büttrich in Bretinig S. — Rorig Willy, des Wirtschaftsgehilfen Rastner in Bretinig S.

Getraut: Andreas Thar, Sergeant in Dresden, mit Clara Anna Forkert in Frankenthal.

Beerdigt: Minna Martha, des Schnittwarenhändlers Fichte in Frankenthal T., 10 M. 6 T. alt. — Richard Paul, des Hausbes. und Zimmermanns Kurze in Frankenthal S., 1 J. 2 M. 3 T. alt. — Frida Marie, des Rutschers Gretschel in Bretinig T., 21 T. 21 St. alt. — Das todtgeborene Söhnchen des Handarbeiters Hauße in Bretinig.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine kaiserliche Verfügung beruft den Reichstag zum 16. November ein.

* Das Gerücht, wonach das Militärkabinett auf Befehl des Kaisers nach Beendigung des hannoverschen Spielerprozesses die Ueberführung der Akten bei dem Justizminister beantragte, trifft zu. Es ist beabsichtigt, die Einführung strengerer Kontrolle über die Führung der Offiziere. Der Kaiser verfolgt den Gang des Prozesses mit lebhaftem Interesse.

* König Albert von Sachsen hat einen öffentlichen Dank für die zu seinem Jubiläum veranstalteten Anteilskundgebungen ausgesprochen, der im „Dressd. Journal“ veröffentlicht wird.

* Die Verhandlungen der deutsch-russischen Jolkonferenz liegen sehr schlecht. Die russischen Anerbietungen waren so geringwertig, daß sie zurückgewiesen werden mußten, der Beirat war dabei in völliger Uebereinstimmung mit der Regierung. Die Köln. Zig. schlägt jetzt folgenden wenig freundlichen Ton an: „Der russische Finanzminister Witte hält schon jetzt die Zeit für gekommen, in seinem Petersburger Leitblatt schwere Vorwürfe gegen die deutsche Reichsregierung und die Monarchen des Dreibundes zu häufen. Es ist das ein für uns sehr erwünschter und unsere bisherigen Nachrichten bestätigender Beweis, daß die Verhandlungen der Berliner Jolkonferenz den einseitigen Forderungen des Herrn Witte nicht genügend entsprechen. Wenn Herr Witte aber der Meinung ist, er könne dadurch ein besseres Ergebnis erzielen, daß er mit Deutschland wie mit einem Tchinowitsch spricht, so wird er bald die Wahrnehmung machen, daß er sich hierin täuscht. Wir glauben das Endergebnis der Verhandlungen mit aller Ruhe abwarten zu können.“

* Bei der vom Bundesrat jüngst angenommenen und dem Reichstag in der ersten Zeit nach seinem Wiederzusammentritt zuzustellenden Novelle zum Viehschlagengesetz handelt es sich um denselben Entwurf, der bereits in der vorletzten Sitzung dem Reichstag, allerdings so kurz vor seiner Ausfertigung vorgelegt wurde, daß er auch nicht einmal zur ersten Lesung im Plenum gelangt ist.

* Man schreibt dem „Hannov. Kom.“: Die in Aussicht stehende Vorlage betr. die Erweiterung des Reichssteuerabgabewesens, steht, analog dem im letzten Reichstage gemachten Vorschlage, eine Verdoppelung der Börsen-Umsatzsteuer vor. Eine Ausnahme soll zu Gunsten der Exportgeschäfte („Ultimo-Regulierung“) gemacht werden, die schon jetzt doppelt besteuert werden. Für diese soll es bei der jetzigen Höhe der Steuer sein Bewenden haben. Daß eine Duktionssteuer beantragt werden wird, ist zutreffend. Auch will man eine Frachtbriefsteuer in Vorschlag bringen. Den Zweck, den eine Gewinnsteuer verfolgen würde, will man durch die Konstruktion der Börsen-Umsatzsteuer wenigstens einigermaßen zu erreichen suchen. Daß eine höhere Lotterie- und eine Totalisatorsteuer geplant sind, ist bekannt.

* Die unabweisende Nachricht, daß die silbernen Zwanzigpfennigstücke und die Zwanzigpfennigstücke in Nickel gegenwärtig zur Eingiehung gelangen, um durch neue, aus anderer Legierung hergestellte, am Rande gerippte Zwanzigpfennigstücke ersetzt zu werden, mit deren Ausgabe bereits begonnen worden sei, entbehrt, wie der „Reichsanz.“ schreibt, jeder Begründung.

* Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der bayerische Justizminister in dem neuen, dem Landtag vorgelegten Etat wiederum 2500 Mark als Jahresbeitrag für die Entschädigung ungeschuldig Verurteilter eingestellt hat. Weiter sind in dem Justizetat als Jahresbeitrag für Vergütung der Auslagen freigeiprochener 5000 Mk. eingestellt, da die bisher etablierten 2900 Mk. in den letzten Jahren nicht ausreichten.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Wirren in Oesterreich werden immer größer. Graf Taaffe's Entlassungs-

gesuch ist vom Kaiser noch nicht entschieden worden und dürfte auch erst entschieden werden, wenn der Kaiser in nächster Woche aus Gödöllö (Ungarn), wohin er sich von Wien aus begab, zurückgekehrt sein wird. Der Reichsrat ist verlegt, die Abgeordneten weilen aber fast sämtlich in Wien. Ob Graf Taaffe nochmals vom Kaiser zur Kabinettsbildung berufen wird, erscheint zweifelhaft. Sein Schicksal scheint völlig abgemittelt zu sein.

Frankreich.

* Dem Besuche der russischen Marine in Toulon ist der Besuch zweier russischer Großjachten gefolgt. Am Sonntag empfing Präsident Carnot den Besuch des Großfürsten Wladimir und erwiderte ihn alsbald. Großfürst Alexis ist über Toulon und Marseille nach Cannes abgereist.

* Eine Uniform für den Präsidenten! Dieser Vorschlag hallt aus Paris in die Welt. Präsident Carnot soll in seinem einfachen Frack unter den Generalen erbärmlich ausgefallen haben. Darum muß Carnot eine Uniform haben! Allerdings ist es noch nicht ausgemacht, daß er in der Uniform nicht noch erbärmlicher ausfallen würde; da aber Leute, die sich Republikaner nennen, behaupten, daß eine Präsidenten-Uniform nötig sei, so wird Carnot die Mäntel abzuwerfen müssen.

* Eine vom General Dobbis in Paris eingegangene Devische, aus Bogarado am Ume, dem ehemaligen verhängenen Lager Behanzins, meldet den Vormarsch auf das gegenwärtige Lager Behanzins. Zwei andere Kolonnen werden in derselben Richtung vorrücken. Der Gesundheitszustand sei befriedigend. Die Ueberchwemmung sei im Abnehmen.

England.

* Der Sekretär der Admiraltät Sir Schutteworth teilte in einer Versammlungsrede mit, für den Bau von neuen Schiffen im Finanzjahre 1893/94 seien 2394 000 Pfund ausgemessen, 81 000 mehr als im Jahre 1892/93. Das Programm umfasse zwei der mächtigsten Schiffschiffe, die jemals gebaut seien, und einen mächtigen Kreuzer.

* Es verdient Beachtung, daß der Besuch des englischen Ministers des Innern, 15 Arbeiter zu Fabrikinspektoren zu ernennen, sich durchaus bewährt hat. Diese haben dazu beigetragen, während ihrer sechsmonatigen Amtszeit wesentliche Mängel in den Fabriken abzustellen, die sonst unentdeckt geblieben wären. Der Minister hat im Hinblick auf diese Erfolge in seiner letzten Rede die Ernennung von weiteren Fabrikinspektoren in Aussicht gestellt, die ihre Erfahrungen als regelrechte Fabrikarbeiter gesammelt haben. Auch die weiblichen Fabrikinspektoren, die früher Arbeiterinnen gewesen, sollen vermehrt werden.

Schweiz.

* Die Erneuerungswahlen zum schweizerischen Nationalrat, die am Sonntag stattfanden, haben das Verhältnis der Parteien in demselben nicht wesentlich verändert. Nach den bisher vorliegenden Resultaten ist die bernische konervative Volkspartei unterlegen; in Tessin war der Wahlausfall für die Radikalen günstig, während die Liberalen dort etwa 20 Sitze einbüßen und die Sozialdemokraten keinen Gewinn zu verzeichnen haben. In Graubünden verlieren die Liberalen einen Sitz. Die Resultate von Genf sind noch nicht bekannt, doch ist der Sieg der Konservativen wahrscheinlich und auch das Zentrum wird mehrere Sitze gewinnen. — Eine Anzahl Stichwahlen ist nötig.

Spanien.

* Dem Vernehmen nach wird sich der spanische Kriegsminister demnächst nach Melilla begeben. General Racias hat dort den Oberbefehl über die Truppen, deren Stärke 8000 Mann beträgt, übernommen. Infolge des Ausbleibens näherer Nachrichten macht sich übrigens in der Bevölkerung von Madrid eine gewisse Beunruhigung geltend.

Balkanstaaten.

* Der am Sonntag auf Schloß Polesch vollzogene Taufe des Prinzen Karl von Rumänien, des einzigen Erben der Königskrone, wohnen die früheren und jetzigen Minister, die

Präsidenten der Kammern, die fremden Gesandten und die sonstigen Staatswürdenträger bei. Anlässlich der Taufe fand in allen Städten des Landes ein Telemus statt. In Bukarest wurden 101 Kanonenschüsse abgegeben, Musikkorps spielten auf den öffentlichen Plätzen. Die Stadt war festlich besetzt und abends beleuchtet.

Ägypten.

* Die französische Regierung hat Tigrane Pascha, den Minister des Auswärtigen in Ägypten, zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Ob die Dekoration für geleistete oder noch zu leistende Dienste erfolgte, steht dahin; wahrscheinlich für beides. Jedenfalls steht der Vorgang nicht danach aus, als gedenke Frankreich nach den Verbrüderungsfeiern mit Russland den Engländern in Ägypten weniger Schwierigkeiten als früher zu bereiten.

Amerika.

* Es gewinnt den Anschein, als ob sich die Ver. Staaten von Nordamerika in die brasilianischen Wirren einmischen wollten. Die New York Tribune meldet „aus den maßgebenden Kreisen“, die brasilianische Revolution bedrohe die Interessen der Ver. Staaten mehr, als andere Kustände in Südamerika. Besonders schmerzlich wird empfunden, daß Desterro, der Sitz der (aufständischen) provisorischen Regierung, zum Freihafen erklärt worden ist. Die Entsendung des Unionkreuzers „New York“ nach Rio de Janeiro erachtet man für bedeutungsvoll.

Das Schächtverbot in Sachsen.

Das königlich sächsische Ministerium des Innern hat die Vorlesung einer Anzahl zur Wesse in Leipzig sich aufhaltender jüdischer Borsienhändler wegen Aufhebung des sogenannten Schächtverbots in Sachsen — welche Vorlesung von der Leipziger Handelskammer an das königliche Ministerium zur Kenntnisnahme überfendet worden war — bereits unter dem 7. Oktober beantwortet. Das betreffende Schreiben des königlichen Ministeriums, gez. v. Reich, das am 11. Oktober bei der Handelskammer eingegangen und darauf dem Beteiligten mitgeteilt worden ist, lautet nach dem „Leipziger Tageblatt“, wie folgt:

Das Ministerium des Innern hat von der durch den Bericht der Handelskammer zu Leipzig vom 3./6. Oktober abstrahiert anher gelangten Eingabe einer Mehrzahl von zur Wesse weilenden jüdischen Borsien- und Produzentenhändlern Kenntnis genommen. Zur Berücksichtigung ist zunächst zu bemerken, daß ein Verbot des sogenannten Schächtens in Sachsen überhaupt nicht besteht; es ist vielmehr nur die vorherige Betäubung der Schlachttiere vor dem Schlachten durch Verordnung vom 21. März 1892 vorgeschrieben worden, allerdings ohne daß dabei bezüglich der jüdischen Schlachtung eine Ausnahme gemacht worden wäre. Sollte es daher gelingen, für das Schächten ein Verfahren ausfindig zu machen, das geeignet wäre, die dem Schächten ohne vorherige Betäubung entgegenstehenden Bedenken zu erledigen, so würde dann auch nicht weiter auf der vorherigen Betäubung bestanden zu werden brauchen. Die gedachte Verordnung ist nach reiflicher Erwägung und nach wiederholter Einforderung sachverständiger Gutachten, sowie mit fast einstimmiger Bewilligung der zunächst gehörten zahlreichen Behörden (Kreisoberamtschassen, Amtshauptmannschaften mit ihren Bezirksausschüssen und Stadträten) erlassen worden, wobei insbesondere bemerkt werden mag, daß auch die mit dem bezüglichen Berichte des Stadtrates zu Leipzig überreichte Anklage der dortigen Schlachthofsverwaltung sich in sehr energischer Weise gegen die Aufhebung der Verordnung auf jüdische Schlachtungen ausgesprochen hat. Ein triftiger Grund, von der in Frage stehenden, mit der Religion an sich gar nicht zusammenhängenden, vielmehr lediglich auf Erwägung der auch den Reichthum umfassenden Moral beruhenden Vorschrift eine von jüdischer Seite verlangte Ausnahme zu machen, ist nicht vorhanden. Denn es liegt auf der Hand, daß auch ein, wenn gleich seit langem bestehender, doch aber aus wandelbaren Menschenhaltungen hervorgegangener rituelser Gebrauch infomeit

keinen Anspruch auf Beachtung machen kann, als er dazu angethan ist, in fittlicher Beziehung Anstoß zu erregen, oder mit allgemein staatlichen Einrichtungen im Widerspruch steht. Das Ministerium des Innern kann sich daher um so weniger entschließen, die verlangte ausnahmsweise Behandlung der jüdischen Schlachtungen zuzugestehen, als sicherlich von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung jenes Landes als eine unbedingte Forderung einer sich absondernden Minderheit betrachtet wird.

Von Nah und Fern.

Die Cholera. Das Reichs-Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Stettin wurde bei einem am 26. v. erkrankten Kinde Cholera nachgewiesen. In Warschau, Kreis Randow, und in Swinemünde je ein tödlich verlaufener Krankheitsfall. In Stettin, Kreis Stettin, zwei Erkrankungen (davon eine tödlich). In Kraynick, Kreis Randow, und in Wollin je eine Erkrankung. In Neufalz a. D. verstarb auf einem Flußfahrzeug eine aus Stettin gefommene Schiffersfrau. Aus Havelberg sind seit der Mitteilung vom 26. v. weitere vier Fälle gemeldet worden. In Neuzell bei Hohenhausen, Kreis Königsberg i. d. N., ein tödlicher Krankheitsfall.

Unwillkommene Begnadigung. In der Strafanstalt in Graudenz war ein wegen Doppelmordes zum Tode verurteilter, jedoch vom König Friedrich Wilhelm IV. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigter russischer Unterthan v. S. seit dem Jahre 1850 in Haft. Der Verurteilte war 20 Jahre alt, als seine Aufnahme erfolgte. Nachdem er 43 Jahre lang in der Anstalt verblieben, ist er in anbetraht seiner guten Führung vom Kaiser gütlich begnadigt und in seine Heimat nach Russland entlassen worden. Der jetzt 63 Jahre alte Mann verlor 3 Thronen, als er die Anstalt verlassen mußte, weil er einer ungewissen sorgenvollen Zukunft entgegenging. Er sprach den Wunsch aus, im Zuchthaus verbleiben zu dürfen, ein Wunsch, der ihm jedoch nicht gewährt werden konnte.

Rindesmord wegen gestörter Nachtruhe. In Oberberowitz bei Jittau hat dieser Tage die bei einem Gutsbesitzer in Diensten stehende Rinderfrau ihren 8 Monate alten Pflögel in der Nacht ermordet. Die Mörderin, eine 60-jährige Witwe, hat die That in der That darüber vollbracht, daß das Rind mit seinem Gesäuge in ihrer Nachtruhe störte.

Ein Selbstmord durch Absturz kam in Arnstadt (Thüringen) vor. Im nahen Jonsdahl befindet sich der Jüngersprung, ein ungefähr 15 Meter hoher und sehr abfallender Felsen, der oben mit einem Eisenspalter versehen ist. Eine 60-jährige Witwe, die bereits längere Zeit tiefsinnig ist, begab sich mit ihrer drei Jahre alten Enkelin auf den Felsen, trat hart an den Abgrund und besah dem Rinde, sie durch einen Stoß hinabzustürzen. Als dies die Enkelin nicht that, sprang sie hinab und kam zerquetscht unten an. Das Rind lief eilends davon, um das Vorgefallene weiter zu erzählen. Eine Kommission bestand sich bald an Ort und Stelle, um den Thatbestand festzustellen. Es sind auf diesem Felsen durch Absturz bereits mehrere Selbstmorde vorgekommen, erst im Frühjahr d. sprang ein junger Mensch hinab und nahm sich so das Leben.

Seine Treibjagden hielt dieser Tage der Fürst von Leiningen ab. Dabei hatte, wie der „Bad. Landesbote“ aus Waldstetten erzählt, einer der eingeladenen Gäste das Unglück, mit einem Schuß statt eines Hasen vier Treiber zu Fall zu bringen. Der benachbarte Arzt wurde alsbald zur Hilfeleistung gerufen. Glücklicherweise sollen die Verletzten außer Gefahr sein.

Der älteste Passagier, der wohl jemals von Bremen aus auf einem Norddeutschen Lloyd-Dampfer eine Ozeanreise nach Nordamerika unternommen hat, ist der 93-jährige Gärtner Konrad Bierck aus Großenritter bei Rassel, der am 25. Dezember geboren ist. Bierck trat am Dienstag seine vierte Ozeanreise an. Im Mai 1847 fuhr er zum ersten Male nach New York. Seitdem lebte er in San Francisco und die letzten 20 Jahre in Pittsburg. Er hatte einen

Göthe Gold.

(Fortsetzung.)

Erwin ergriff lächeln Erdmuthes Hand und drückte sie feurig. Aber das Mädchen erzog ihm ihre Finger und wich weit von dem ledigen Mann zurück. Ihre Lippen zuckten. Was fiel ihm ein, sie so anzubilden, so zu ihr zu sprechen, was gab ihm ein Recht dazu? Verstand er ihre Freundschaft, die dem Gast galt, so?

„Der Fischbäcker erjagt die Möwe“, tönte da eine scharfe, laute Stimme, und Mutter Antje fuhr mit wildem Lachen vom Sande auf, den einen Arm nach dem Meer ausstreckend, wo aus blauer Höhe ein Fischbäcker, von seinen mächtigen, starken Schwingen getragen, auf eine ängstlich klatternde Möwe herabsah, um im nächsten Augenblick mit seiner Beute zu verschwinden.

Erdmuth blieb erbleichend, unbeweglich, während Erwin die seltene Frau aufmerksam musterte. Diese blickte ihn unter gefalteten Brauen mit den ruhigen Augen feindselig an und raunte, sich wieder leidend:

Der Schwache weicht dem Starken, der Mensch dem Meer, Möwen dem Adler; hahaha, wer weiß es besser zu sagen als ich?

„Guten Tag, Mutter Antje“, sagte das Mädchen jetzt sanft, neben der Alten niederstehend; „ich war so lange nicht bei dir. Wie geht es dir?“

Die Alte antwortete nicht; mit ihrer großen Hand jedoch strich sie lieblos über des Mädchens weiche Wangen, worauf sie vor sich hinarrte. Erdmuth blickte zu dem Manne an

ihrer Seite empor und gerade hinein in seine leuchtenden, blauen Augen, welche bewundernd auf ihr ruhten; dann fuhr sie mit ihrer lieblichen, schmeichelnden Stimme fort:

„Deine Fäße werden naß werden, komm' auf die Dünen, Mutter Antje!“

„Still“, sagte die Alte warnend, still Kind. Hörst du nicht den Todessehrl der weisen Möwe? Der Adler! Habe ich es dir nicht gesagt? Der Adler, hätte dich!“

Erdmuth erbläute läch und warf einen furchtsamen Blick auf Erwin, welcher beruhigend lächelte:

„Fürchten Sie nichts, ich bin bei Ihnen.“ Aber ihn fürchtete sie gerade in diesem Augenblick; wie ein Stich waren ihr Antes Worte durchs Herz gegangen, die Thränen traten ihr heiß ins Auge, sie mußte selbst nicht, weshalb sie mußte daran denken, wie led er vor kurzem zu ihr gesprochen hatte, ohne ein Recht dazu zu haben, und auch jetzt stand er so siegesgewiß neben ihr.

Blicklich zog ihr Antje den Hut herab und strich sanft und zärtlich über das braune Haar, während sie mit leiser Stimme sprach:

„Weshalb kommst du zu mir, da mich alle fürchten? Sie laufen davon, wenn ich komme, nur du und der Jens nicht! Wie weiche Hände du hast, wie das Meerwelslein, das meinen Dird und meine Jungen bewacht da unten, weißt du? — Da unten!“

„Denke nicht daran, Mutter Antje“, bat Erdmuth heiliglich; „Ihre Weiber freilich schlafen drinnen; aber ihre Seelen sind bei Gott im Himmel.“

Antje stieß ein heiseres, böses Lachen aus und nickte mehrmals mit dem Kopf.

„Darüber laß und nicht streiten“, sagte sie laut, „du hast einen harten Sinn in solchen Sachen. Ich halte es mit dem Meer, dem Meer!“

Telle sah an dem weißgeschneierten Tisch im Hause ihrer Mutter, den blonden Kopf in beide Hände stützend und mit großen, glänzenden Augen Jens Petters ins Antis schauen. Es war ein ärmliches, aber sauberes Stübchen; denn die Witwe Demers mit ihren Töchtern mußte sich kümmerlich mit Spinnen und Weben ernähren, seit ihr Mann, gleich so vielen Friesen, im Wasser seinen Tod gefunden hatte. Basilikum und Mejschdu dufteten vom Fenster her, auf der langen Bank hinter dem Tisch schnurrte eine zimfarbene Rahe, auf dem Sims glänzten einige Zinnteller und bunte Mädeln, die das Meer ans Land geworfen hatte. Frau Demers sah reden ihrer jüngeren Tochter Wiebke hinter ihrem Spinnrad und lauschte gern den seltsamen Geschichten, die Jens ihnen erzählte. Der verstand es aber auch wunderbar Wahrheit und Dichtung, Schauerliches und Spasshaftes zu vermischen.

Ordnlich trat die Frauen, wenn er ihnen das Antauchen der Seefische und den Kampf mit ängstlichen Seeräubern beschrieb.

Wiebke Demers war kleiner und schwächer als Telle, ihr ganzes Aeußeres vorlegte neben der auffallend hübschen Schwester, obgleich sie kein hübsches Mädchen war. Sie spannte, als hinge ihr Leben an dem Gewebe, und erhob die Augen niemals zu Jens, so seltsame Dinge er auch vortrug. Sie hatte ihm kaum die Hand gereicht,

so heiß war es ihr ins Antis geschlagen, als er unter die niedere Thür trat und sie mit frohlicher Stimme begrüßte:

„Heiß Gott, Wiebke! Herrjes, so groß und hübsch gemorden, fast wie die Telle!“

„Fast wie die Telle! O, wie sie das Schmerste! Um einetwillen hätte sie noch schöner sein mögen als die Schwester, und er hatte keinen Blick für sie. So machten es alle, alle; auch der reiche Leese Barben, der drüben auf dem Fjelland das Gasthaus hatte, der Ringe und eine Irländetrag wie ein Stadtherr und seine regelrechten Stampfer mehr tanzen konnte, weil er sich das Schöpfen und Schlichten bei den Landbraten angelehnt hatte. Nach dem freilich fragte sie ihn viel; aber um Jens that ihr das Herz weh. Sie hatte all' die Zeit sich nach ihm geseht, während Telle auch mit den anderen Burfsen (sah) that und es gern litt, daß Leese sie ein hübsches Mädchen nannte und sich, war gerade während seiner Anwesenheit Tanz in der Schenke, mit ihr zum Takt eines Hopfers drehte.“

Freilich, man sah sie und lachte den Matrosen an mit all' ihren weißen Zähnen und den heißen, blauen Augen; und dachte garricht daran, ihn zu verbergen, daß sie ihm gut sei; aber die rechte Liebe, wie Wiebke sie empfand, die nur an ihn dachte, nur ihn wollte, mochte es doch nicht sein.

„Nebigens“, unterbrach Jens plötzlich seine Erzählung, „sah ich vorhin den Leese Barben, der ist ja ein verdammt feiner Herr gemorden, der nicht wiedererkennt. Wie ist das denn gegangen, Mutter Demers, hat er nicht dich Schatz gefunden?“

und zwei Töchter. Die Nachkommenschaft Biered's hat 46 Kinder und Kindeskinder. Er ist völlig blind und kann den Strapazen einer Seereise in jeder Jahreszeit ruhig entgegensehen.

Wegen das Haberfeldtreiben hat der hiesige Hof von München einen Hirtenbrief erlassen. Er bespricht darin das „Haben“ als ein „verderbliches Unwesen, das seit einiger Zeit über einen weiten Teil der Erzdiözese Schwab und Schube, Glend und Unglück und unberechenbares Verderben zu bringen droht.“ Am Schluß des Hirtenbriefes wird allen Anführern und Teilnehmern des sogenannten Haberfeldtreibens die Kommunikation oder der größere Kirchenbau angedroht. — Sigl bemerkt dazu in seinem Bauw. Bl.: „In diesen betrübten traurigen Zeitläuften, wo fast die ganze „gebildete Welt“ wissenschaftlich oder unwissenschaftlich erkomuniziert und im Kirchenbau ist, aber schließlich doch auch schließlich beerdigt wird, als wäre nichts erkomuniziert worden, fürchten wir, daß auch die angebliche Kommunikation des Haberens nicht übermäßig Schwere einflößen und sie an ihrem verderblichen Unwesen“ nicht hindern wird. Der Hirtenbrief wird also, wenn das Wetter nicht umschlägt, kaum die gewünschte Wirkung thun und deshalb wäre er vielleicht besser unterbleiben. In den 10 Geboten — sagte uns einmal ein hiesiger „Patriot“, Zentralschmied — Landtags-Abgeordneter — steht mir vom „Haberfeldtreiben“, und wir vermuten, daß er selbst starb — erkomuniziert war.“

Der Glanzpunkt der Pariser Weltausstellung 1900, der an Interesse den Eiffelturm und die leuchtenden Springbrunnen überlegen soll, macht den Erfindern zur Zeit große Kopfzerren. Auf der Tagesordnung der ersten Versammlung des provisorischen Ausstellungskomitees stehen zu besprechen folgende Vorschläge zur Lösung der Schwierigkeit: Konstruktion eines Panzer Schiffes ersten Ranges, ein Fernrohr, das dem Beschauer im Mond auf einen Meter Entfernung nahe bringt, eine Glocke, aus zweihundert Tonnen Bronze gegossen, ein hoher Springbrunnen aus einem Quecksilber, eine Menschenausstellung, die alle menschlichen Rassen umfasst, ein massiver Turm von hundert Meter Durchmesser und zweihundert Meter Höhe, ein modernes Haus, von Künstlern mit allen Raffinement hergestellt, eine fünfzehnhundert Meter im Durchmesser haltende Plattform, in hundert Meter Höhe von neunzehn Pfeilern getragen, lenkbare Luftballons aus Aluminium, leuchtende Springbrunnen mit selbstthätigem Wasserwechsel. Alle diese Vorschläge, die zum Teil schon ausgearbeitet sind, werden wohl bei der ersten Ausschussung unbarbarisch in den Wasserforn wandern.

Eine verhängnisvolle Wirkung der europäischen Kultur machte ein 15jähriger Junge an sich erfahren, den der belgische Konsul Renaire dieser Tage aus dem Innern des Kongosates mit nach Brüssel brachte. Die merkwürdigen und unbegreiflichen Dinge, die der arme Negerknabe in der belgischen Hauptstadt sah, und besonders eine komische Theater-Vorstellung, der er beizuhte und worin u. a. ein Kunstspieler seinen abgeschlagenen Kopf unter den Arm nahm und damit weilsief, richteten in dem armen Negerkopfe heillose Verwirrung an, daß der Knabe am dritten Tage nach seiner Befreiung den Bestand verlor und in die Irrenanstalt verbracht werden mußte.

Von weiteren Eiffeltürmen war immer viel zu lesen, aber nur ein einziger ist wirklich zur Ausführung gelangt. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ist man dabei, in Wembley-Park in der Nähe Londons einen eisernen Turm zu bauen, der noch 40 Meter höher wird, als der Eiffelturm. Die Form ist ziemlich die gleiche geblieben, nur hat man es sich mit den Aufhängen leichter gemacht. Während diese bei dem vorigen Vorbild in den schrägen Schwefelstrahlen schräg aufsteigend untergebracht sind und so das Gesamtbild nicht stören, sind sie hier in die Mitte verlegt und steigen einfach senkrecht auf und ab. Da auch die mächtigen Bögen des Aufhängeschiffes wegfallen, so ist der neue Turm trotz seiner größeren Höhe von bedeutend weniger elegantem Aussehen. Er steht auf einer Grundfläche von 123 Meter Seitenlänge, seine vier Pfeiler sind wiederum aus je vier Hauptstützen

gebildet, so daß der Knie auf 16 Punkten ruht. Das ganze Gewicht wird 7000 Tonnen betragen; das Bauwerk soll nächstes Jahr fertig werden.

Die Trunksucht in Italien. Obwohl Italien ein vor allem weingebogtes Land ist, standen doch seine Bewohner bisher in dem Auf großer Rüsternheit. Betrunkene auf der Straße waren eine seltene Erscheinung. Im letzten Jahrzehnt hat indes die Trunksucht auch unter den Italienern außerordentlich zugenommen, so daß jetzt alljährlich durchschnittlich gegen 10 000 trunksene Personen auf der Straße aufgefunden werden. Diese auffallende Aenderung in der Lebensweise des Volkes hat zu eingehenden Untersuchungen Anlaß gegeben. Zunächst läßt die Statistik seit 1878 eine starke Zunahme der Verbrechen erkennen: 1890 war die Zahl der Verbrechen größer, als je zuvor. Ferner ist die Armut infolge der zunehmenden Trunksucht immer mehr angewachsen. Im nördlichen Italien ist die Trunksucht am stärksten verbreitet, während mehr nach dem Süden größere Mäßigkeit herrscht. Als Getränk dient eine Art Branntwein, der in unvollkommener Form fast in allen Provinzen destilliert wird. In Erkenntnis dieser sozialen Gefahr behauptet das neue italienische Strafgesetzbuch die Trunksucht als solche mit Strafe; im letzten Jahre sind gegen 17 000 Menschen deshalb zur Verantwortung gezogen worden.

Hoch klingt das Lied von den tapferen Serbinnen! In der serbischen Donauabfahrt Tetta, die gegenüber dem österreichischen Orzowa gelegen ist, wurde kürzlich kirchlich gelehrt, zu der auch viele Frauen und Mädchen aus Orzowa herüberkamen. Als es Nacht zu werden begann und die Schönen von jenseits der Donau sich zur Heimreise anschickten, ließen die serbischen Zollbeamten den Schloßbaum herunter und erstellten kurz und bündig, daß niemand mehr den Ort verlassen dürfe. Aber die Serbinnen aus Orzowa wollten sich durchaus nicht räumen lassen, sagten vielmehr die Beamten in die Flucht und erlangten sich freien Abzug.

Der Bürgermeister von Chicago, Carter Harrison, der am 29. v. in seiner Wohnung von einem irrsinnigen Stellenjäger niedergeschossen wurde, hatte bereits fünfmal das Bürgermeisteramt bekleidet. Sämtliche Feste zum Schluß der Ausstellung sind infolge dieses Vorfalls abgelagt worden.

Gerichtshalle.

Weg. Was Spazierengehen kostet, hat vor kurzem das Gewerbegericht entschieden. An einem zu militärischen Zwecken bestimmten Bau wurden Pfasterarbeiten ausgeführt, die der Unternehmer einem Pfastermeister übertragen hatte. Aus irgend einem Grunde schied der Unternehmer eines Tages eine Anzahl Arbeiter vom Bau fort, darunter auch die Pfasterer. Diese teilten das Vorwissen ihrem Meister mit und wurden von diesem angewiesen, spazieren zu gehen, die auf diese Weise zugebrachten Tage würden ihnen so vergütet werden, als wenn sie im Afford gearbeitet hätten. Die Arbeiter kamen, obgleich sie lieber nach Straßburg gereist wären, wo sie sicher Arbeit zu finden glaubten, dieser Befehl nach, die bei mehrmaliger Meldung beim Meister von diesem wiederholt wurde. So vergingen einige Wochen, und es kam denn auch die Lohnzahlung. Da meinte der Meister, Spazierengehen sei mit 4 M. für den Tag hinlänglich bezahlt, während die Arbeiter, die nach dem Verbrechen des Meisters 8 M. hätten verlangen können, 6 M. für den Tag beanspruchten. Nun kam die Sache vor das Gewerbegericht. Nach Anhörung der Parteien und Jengen war das Gericht nahe daran, den Arbeitern die verlangten 6 M. zu zusprechen, als im letzten Augenblick ein Vergleich zu Stande kam, dem zufolge die Arbeiter, die sich in der ganzen Angelegenheit durchaus korrekt und anständig benommen haben sollen, sich mit 5 M. begnügten.

Bularest. Die früheren Administratoren der Petroleum-Gesellschaft, Bernhard Blumenfeld und Wilhelm Singer, sind von dem hiesigen Appellhofe wegen Betruges zu 3 Monat Gefängnis verurteilt worden. Da die in der ersten Instanz der Gesellschaft zuerkannten Forderungen

sich auf 222 000 Frank belaufen, ist der gegenwärtige Verwaltungsrat zurückgetreten.

Aufbringende Einfassungs- pflanzen.

Die Einfassung der Wege in unseren Hausgärten ist eine nicht selten schwierig zu lösende Aufgabe, denn es gibt nicht allzu viele Pflanzen, die sich hierzu eignen. Man verlangt, daß die Einfassungspflanzen im Hausgarten ebenso gut Nutzen abwerfen sollen, wie die übrigen Pflanzlinge derselben, aber sie sollen sich doch durch eine gewisse Schönheit vor jenen auszeichnen. Die früher so allgemein beliebten Buchsbaum-einfassungen verschwinden erfreulicherweise immer mehr, und in wirklicher Schönheit findet man sie nur noch in alten Schloßgärten z. Die unzerstörliche Steifheit einer im richtigen Schnitt gehaltenen Buchsbaum-einfassung entspricht unserer heutigen Geschmacksrichtung nicht mehr. Die nichts einbringenden Ausgaben, sowie der Zeitverlust, den Schneiden und Versetzen der Buchsbaum-pflanzen erfordern, und endlich der fast leichenartige, unangenehme Geruch, der nach einem Regen dem Buchsbaum entströmt, das alles sind Eigenartigkeiten, die seine Verweigerung aus unseren Gärten gerechtfertigt erscheinen lassen. Dazu kommt aber noch, daß gerade unsere schädlichsten Gartenunkräuter am ärgsten zwischen den Buchsbaum-pflanzen gedeihen, und daß die Ameisen mit bemerkenswerter Vorliebe ihre Aufstellungen zwischen denselben anlegen. Freilich hat der Buchsbaum auch wieder besondere Vorzüge. Sein immergrünes Reich, seine lange Lebensdauer, sein dichtes, gedrungener Buchs, sein leichtes Gedeihen machen ihn zu einer vorzüglichen Einfassungspflanze, deren nachteilige Eigenschaften aber trotzdem stets große Bedenken gegen ihre Verwendung hervorgerufen werden.

In den Ill. pratt. Blättern werden nun einige Pflanzen besprochen, die den Buchsbaum im Hausgarten ersetzen können.

Die ehbare, aus Mexiko stammende Sauerleere (Oxalis esculenta) ist eine Pflanze, die eine niedrige, sehr schmale Einfassung im Hausgarten gibt. Zwischen dem hehrünen, ungenießbaren Laub erheben sich von Anfang Juli an zahllose, winzige, purpurroten, am Grunde gelbe Blüten, die den ganzen Sommer hindurch eine wirklich allerliebste Blumenzier bilden, die nur der Frost zu zerstören vermag. Man zieht diese Sauerleere einjährig, d. h. die am Kopf der rundenartigen, sehr fleischigen Wurzel sitzenden kleinen Knollen werden in den ersten Tagen des Mai etwa zwei bis drei Finger breit voneinander in gerader Linie am Rand der Beete hin angepflanzt, wo sie schon nach kurzer Zeit austreiben und schnell eine tafelförmige Einfassung bilden. Im Herbst, nachdem das Kraut erstoren, werden die oft über haumstarren Knollen mit den daran sitzenden Knöllchen aus der Erde gehoben und trocknet, vor Mäusen geschützt, aufbewahrt. Da nur die Knollen und die größeren Knöllchen gegessen werden, die kleineren Knöllchen hingegen im Frühjahr zur Ansaat dienen, so ist es zweckmäßig, eine dementsprechende Auswahl gleich nach der Ernte zu treffen, und es wird vorteilhaft sein, die zur Ansaat bestimmten Knöllchen in trockenem Sand aufzubewahren. Die zum Essen bestimmten Knollen werden genau wie Spargel zubereitet und geben ein wirklich sehr wohl-schmeckendes Gemüse. Man kann sie auf gleiche Stufe mit der Schwarzwurzel stellen.

Eine andere, schon mehr bekannte Einfassungspflanze, namentlich für Gemüsegärten, ist der Schnitt- oder Rosenlauch. Loh-end wird der Anbau dieser Pflanze allerdings nur dort sein, wo das abgeschliffene Kraut mühelos veräußert ist. Da der Gebrauch der Blätter für die Küche bekannt ist, so sei nur bemerkt, daß dieselben auch ein sehr beliebtes Futter für Truthühner abgegeben. Die Fortpflanzung des Schnittlauches geschieht einfach durch Zerteilung der Wurzelstöcke, die im Frühjahr und im Herbst vorzunehmen ist.

Unter den Küchengewächsen nimmt als Einfassungspflanze ferner auch die Wein- oder Gartenraute (Ruta graveolens) eine erste Stelle ein. Schöne, gleichmäßige Einfassungen gibt sie jedoch nur, wenn sie noch im jugendlichen Alter

steht, weshalb die Pflanzen alle drei Jahre herausgenommen, zerteilt und von neuem gepflanzt werden müssen. Die frischen Blätter der Weinraute werden zu Fleischsaften verwendet, auch schmecken sie ganz vorzüglich auf Butterbrot klein geschnitten. Das im Schatten zu trocknende Kraut laßt der Apotheker und Droguist, sowie namentlich auch der Weinessigfabrikant sehr gern. Zu derartigen Verwendung muß das Kraut vor der Blüte im Juni zum ersten und im August zum zweiten Mal abgeschliffen werden. Bereitet wird in den Apotheken von der Raute ein destilliertes Öl u. dgl. und vom Essigfabrikanten ein ganz vorzüglicher Kautschestoff. Auch der Samen wird in den Droguenhandlungen gekauft.

Die g-förmige Petereille eignet sich ebenfalls zu Einfassungen, doch muß sie gleich Gartenkresse, Kestel und Majoran, die auch schöne Einfassungen abgeben, einjährig gezogen werden, weil sie im zweiten Jahre in Samen schießt und absterbt. Auch Sauerampfer wird in Einfassungen benutzt, doch kann derselbe nur in letzter Reihe empfohlen werden.

Zitronenmelisse, Lanendel, Hyos, Thymian, Salbei sind gleich der Weinraute wohl empfehlenswerte Einfassungspflanzen, die von Droguisten gern gekauft werden. Sie werfen einen ganz angenehmen Nutzen ab und gereichen namentlich den Beeten in den Gemüsegärten der Hausgärten zur größten Zierde, somit verbinden sie Nützliches mit Angenehmem.

Auch für den Blumengarten gibt es aufbringende Einfassungspflanzen, die unter allen Umständen dem Buchsbaum vorzuziehen sind und zwar: Hahnenfuß, stielloser G-lan, Dornröschen, Leberblümchen, Vangelkraut, Waldmeister und andere mehr. Doch dürfte es sich bei der Verwendung dieser Pflanzen empfehlen, sich erst darüber zu vergewissern, welche davon gerade von den Apothekern gefordert werden. Es ist nämlich in dieser Beziehung der Bedarf in den einzelnen Gegenden ein sehr verschiedener. Auch die neuerdings so vielfach empfohlene Christwarz (Helleborusarten) dürfte zu empfehlen sein.

Gemeinnütziges.

Wie wird Schuhzeug richtig behandelt? Stiefel, Halbstiefel und Schuhe können besonders haltbar gemacht werden, wenn man sie mit Rizinusöl oder Lebertran einreibt und die Sohlen mit warmem Leinöl bestreicht. Feine Leberschuhe werden wieder glänzend und weich gemacht, wenn man sie bisweilen mit Glycerin anfeuchtet oder auch, indem man sie mit einer weichen Speckswarte abreibt. Wenn das Leder rot geworden ist, soll man es ein- oder zweimal mit Eisenvitriollösung anstreichen, wodurch es wieder seine gewöhnliche Farbe erlangt.

Enseiferne Herbsplatten bewahrt man vor dem Zerpringen, wenn man sie, so oft als sie sich rotbraun gefärbt haben, mit etwas Fett einreibt.

Suntes Allerlei.

Wie man in Amerika Zukerrüben zieht. In dem westlichen Teile der Ver. Staaten schwärmen zur Zeit die weißen Landwirte für Zukerrübenbau, da dieser infolge der von der Bundesregierung gezahlten Zukerrüben größeren Nutzen verspricht als der Getreidebau. Diese Schwärmerei wird bereits von Schwämmern ausgebeutet, wie ein deutscher Landwirt bei Sioux City in Iowa zu seinem Schaden erfahren hat. Einige unternehmende „Geschäftsleute“ in New York zeigten nämlich in einer Zeitung ein einfaches Mittel an, um Punkterüben zu ziehen: Frankantwort nach Empfang von 1 Dollar in Postmarken. Der sich bereits als Besitzer großer Punkterübenfelder führende Landwirt riskierte 50 Zweicentmarken und erhielt als Antwort die überraschend richtige Mitteilung: „Hoffe die Rübe oben fest mit der Hand und dann ziehe.“

Einen „feinen Scherz“ leistet sich das rumänische Blatt „Evenimentul“, indem es schreibt: Der Jaffyer Gemeinderat Agar Bucin wurde dieser Tage von einem Hunde gebissen. Während die Wunde des Herrn Gemeinderats durchaus ungefährlich ist, bekam der Hund drei Tage später die Tollwut!

„Weiß nicht, Jenz“, meinte die Frau, „sein Großhaus drüben soll gut gehen.“ Sie sagten, er soll sich von den Inseln eine Frau holen.“ dabei lag ein bedeutender Blick zu Telle hinüber. Das Mädchen wird's gut haben. Ist doch etwas anders als unsere Angst und Not hier mit dem Meer.

„Ich möchte nicht fort“, sagte Wieble, die stillen Augen erhebend, „drüben kann es nicht so schön sein als hier.“

„Meinst du?“ fragte Frau Demers scharf und unwillig, „na, ich denke, Ketten fürs Nieder und ein seidenes Tuch sollten dir lieb sein. Ich glaube, daß es ganz behaglich ist, nicht immer vor der See auf der Dunt sein zu dürfen, sein stilles Haus und Geschäft und braves Geld abendrein zu haben.“

„Berstest dich“, nickte Jenz lachend; „aber wenn kann es nicht so werden, und mich hat es mir hierher gezogen, war ich auch noch so weit entfernt. Jeder nach seinem Geschmack, Mutter Jenz!“ Was sagt du von Lecke Barben?

„Das könntest du dir denken“, rief das Mädchen mit strahlenden Blicken, die Arme herablassend, „und brauchst mich deshalb nicht mir zu fragen. Freige ist er, das sah ich neulich, erheimlich sah wurde er, als das Boot wieder und wieder zurückgeworfen wurde.“

Wieble öffnete die Lippen; aber dann besann sie sich und preßte sie fest aufeinander. Was sie dachte, sie fragte ja niemand um ihre Meinung. Wieble blickte sie zu Jenz hinüber, dessen

Augen an Telses Antlitz hingen, und setzte dann mit einem tiefen, zitternden Seufzer das Spinnrad in Bewegung.

Die Geige schriele, die langgedehnten, klagen-den Töne der Sanktharmonika zogen in die Abend-luft hi aus, drinnen in der Schenke drehte sich das junge Volk im Tanz. Da waren die reicheren Mädchen der Insel, an deren Samtmieder silberne Schürze hingen, und deren Hügelstücker von Seide waren, und die schmunzeln, blonden Burschen. Alles sprach und lachte untereinander, es war ein Geseumm und ein Gesehwir wie in einem Wienerischwarz.

Telle und Wieble standen in ihren Sonntagskleidern unter der Thür, um sich die heißen Wangen vom Winde kühlen zu lassen, als Lecke Barben daherkam. Unter seinem modischen Rock hing die dicke, goldene Uhrkette hervor, an seinen Fingern funkelten breite Ringe, sein ganzes Auftreten war prahlerisch und anspruchsvoll. Aber Telle wurde doch rot, als er ihr die Hand reichte und mit breitem Lachen sagte:

„Das ist brav, daß du Wort hältst, Mädchen! Komm in die Stube, ich mache einen Kopfer mit dir.“

Telle folgte ihm stöhnend und der Ehre froh, die ihr wurde, während Wieble traurig zurückblieb. Sämtliche Augen richteten sich auf das Paar, sämtliche Mädchen empfanden über die Bevorzugung Telses Weib. Lecke fühlte das; denn seine Blicke wanderten triumphierend im Kreise umher. Welch' angenehmes Gefühl war es doch, der Erste, der Gefährtin zu sein, wo

man zuerst der Letzte war! Jetzt freilich sah sogar die reiche Weibe Bart nach ihm, die ihn früher nicht gekannt hatte, und schlug ihm einen Tanz nicht ab, und vormals that sie unmäßig stolz und hochmütig.

„Hör, Telle“, begann Lecke, nach beendigten Tanz sie an einen Tisch führend, „hast du's dir überlegt, was ich dir gesagt habe? Heute wiederhole ich es dir! Ein schönes Stück Geld jeden Monat und ein lustiges Leben obendrein!“

„Es geht nicht, Lecke Barben“, schüttelte das Mädchen den Kopf, „sie schlagen mich tot, wenn's herauskame. Und mir selbst kommt es unendlich vor, sich so begaffen zu lassen.“

„Da, sieh doch einer“, lachte der Mann auf; „also bist du wie alle die anderen hier auf der Insel? Ich hätte dich für klüger gehalten! Was soll denn dabei unehrliches sein, wenn du meinen Vätern das Bier tredestest? Das Geld etwa, das sie dir als Trinkgeld geben?“

Telle schwieg lange und zwippte verlegen an ihrer Schürze, dann sagte sie unsicher:

„Jenz Petters meinte neulich —“

„Ah, pfeif der Wind daher“, unterbrach Barben sie mit lautem Gelächter und einem bösen Blick seiner kleinen Augen; „ist der arme-selige Bursch vielleicht dein Schatz, he? Dann wär's natürlich aus mit uns beiden; denn solch' ein Grünshandel —“

„Was bist du gleich so heilig“, beruhigte Telle eifrig. „Ich habe nichts mit Jenz Petters zu thun, wenn ich auch drüben bei dir nicht Schenkemädchen sein mag.“

„Bestimmst dich aber gewiß noch, Telle; dein

Borteil ist groß dabei. Jetzt laß' uns noch ein-tangen, komm!“

Aber das Mädchen war nicht mit Lust dabei, ihre Worte fielen ihr plötzlich schwer auf die Seele. Also Jenz ging sie gar nichts, gar nichts an, und doch pochte ihr Herz in lauten wilden Schlägen, wenn sie ihn sah, und sie schaute so über alles gern in seine hellen blauen Augen, die so klar waren, wie der Himmel über der alten See.

Wenige Minuten später aber dachte sie nicht mehr daran, in der Sonne des Tages vergas sie alles um sich her, ihre Wangen glühten, ihr Atem flog; Lust und Leben, das war ihr Element, und beides hatte Lecke Barben ihr verhehen. Aber nein, es ging doch nicht, was würden Wieble und die Mutter sagen und alle Nachbarn?

Die Mutter meinte, Lecke wolle sie zu seiner Frau machen, und hielt es für ein großes Glück, vorläufig hatte der reiche Mann davon noch nichts verlauten lassen; nun, es würde ja noch kommen, meinte Telle leise.

Wieble hatte schweigend die Schenke verlassen und ging langsam am Strande hinab, Eiferstücker Groll beschwerte ihr Herz, daß Jenz die Schwester liebte, die nicht ehrlich gegen ihn war, und daß Weh ihrer Brust verleidete ihr den Tanz.

„So still und allein, Wieble?“ fragte eine läche, sanfte Stimme, und Erdmütze Braunmow trat neben sie und reichte ihr die feine Hand. „Hast du Sorgen?“

88 (Fortsetzung folgt.)

Bußtagsfeier.

Der zweite diesjährige Bußtag ist laut Kirchengesetz, die Feier der Bußtage in der evangelisch-lutherischen Landeskirche betr. vom 12 April 1893 (S. 123 des Ges. und B. Bl. 1893) von Freitag auf Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag verlegt worden; er wird daher in diesem Jahre **Mittwoch**, den 22. November d. J. kirchlich begangen.

Alle polizeiliche Bestimmungen über die Feier der Bußtage haben auf den neuen Bußtag ohne Weiteres Anwendung zu finden.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 26. Oktober 1893.
von Erdmannsdorf.

Unsichere Zustände.

Unsicher ist so Mancherlei
Auf diesem Erdenrunde,
Unsicher ist das Wetter oft
Schon in der nächsten Stunde,
Unsicher ist es mit dem Krieg,
Unsicher mit dem Frieden,
Unsicher ist es oft sogar
Mit Lieb und Treu hinieden.
Nur eins ist sicher und gewiß,
Denn dafür giebt's Beweise,
Das ist der Ruhm der „Goldnen Eins“
Hinsichtlich kleinster Preise.

Aus der Leipziger Konkursmasse werden jetzt im
Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft:

- Herren-Paletots,**
früher 10—15 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 15—25 Mk., jetzt nur von Mk. 12 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.
- Havelocks und Ulsters,**
früher 18—35 Mk., jetzt nur von Mk. 11 an.
- Herren-Anzüge,**
früher 8—11 Mk., jetzt nur von Mk. 6³/₄ an.
früher 12—22 Mk., jetzt nur von Mk. 9 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.
- Herren-Hosen,**
früher 2—4 Mk., jetzt nur von Mk. 1¹/₄ an.
früher 5—9 Mk., jetzt nur von Mk. 3 an.
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.
- Herren-Joppen, Jacketts,**
früher 10—18 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 8—14 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.
- Burschen-, Jünglings-Anzüge,**
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5¹/₄ an.
früher 12—20 Mk., jetzt nur von Mk. 7¹/₂ an.
- Knaben-Anzüge, Paletots,**
früher 5—14 Mk., jetzt nur von Mk. 2¹/₂ an.
früher 6—11 Mk., jetzt nur von Mk. 3¹/₂ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne Eins, Inhaber: Georg Simon,

1. und 2. Et. 1 Schloß-Strasse 1. und 2. Et.

**Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren
so billig abgibt.**

Vorsicht vor Nachahmungen.

Markt und große Kirchgasse. **Kauft** Mark und große Kirchgasse.
nur bei Ad. Biram,

Bischofswerda.

Trotz dem täglichen Steigen der Baumwollenpreise

verkaufe ich immer noch zu allbekannt billigen Preisen.
Als Beweis meiner Billigkeit lasse dem geehrten Publikum einen kleinen Preisverant einiger meiner Hauptartikel folgen:
Lamas, in den neuesten Mustern, doppelbreit, alte Elle von 65 Pf. an.
Damentuche in allen Farben, doppelbreit, alte Elle von 50 Pf. an.
Damentuche hochlegant mit Koppen, doppelbreit, alte Elle von 80 Pf. an.

Bedruckte Kleiderbarente
alte Elle von 25 Pf. an.

Echt Elsässer Hemdenbarente
alte Elle von 20 Pf. an.

Reinwollene Rockzeuge
alte Elle von 80 Pf. an.

Halb-Lamas
alte Elle von 30 Pf. an.

Jaquetts, elegant und neu von 6,50 Mk. an.

Knaben-Anzüge von 2 Mk. an.

Paletots, elegant und neu, von 7 Mk. an.

Herren-Anzüge von 15 Mk. an.

Tragenmäntel in den neuesten Facons von 15 Mk. an.

Jaquetts mit Futter von 8 Mk. an.

Kindermäntel von 5 Mk. an.

Winter-Heberzieher von 10 Mk. an.

Arbeitsachen außergewöhnl. billig.

Adolf Biram,
Bischofswerda.

Gasthof Böhm. Döllung.

Sonntag, den 5. November

Einweihung des neuerbauten Saales,

bestehend in

Konzer

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
gegeben von der Kapelle des Herrn Musik **Albin Schäfer** aus Großröhrsdorf.
Mit div. Speisen und Getränken wird bestens aufgemartet. Hierzu laden ergebenst ein
Albin Schäfer. **Adolf Bartel.**

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren-u. Knaben-Garderobe

empfiehlt



- Winter-Knaben-Paletots von 2¹/₂ bis 8 Mk.
Winter-Herren- „ von 10 bis 40 „
Winter-Knaben-Anzüge von 2¹/₂ bis 9 „
Winter-Herren- „ von 12 bis 45 „
Winter-Hosen von 3 bis 15 „
Winter-Schlafrocke von 10 bis 25 „
Winter-Joppen von 4 bis 12 „

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der
sibens befragt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen,
wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Eiserne Kassa-Schränke und Kassetten.

echt Hermann Großmannsche Nähmaschinen,
Fahrräder sowie Fahrradteile,

auch Teile in Flaschen für Fahrräder und Nähmaschinen, sowie
Accordzithern Preciosa, Patent.

nebst Karten empfiehl

Fritz Zeller, Dreitzig.

R. Hoffmann,

Dresden, Siegelstraße 39, part.

Ein- und Verkauf

von Gold- und Silberfachen, Uhren, neuen und getragenen Kleidungs-
stücken, Betten, Wäsche, Schuhwerk, Möbeln etc.
Empfehle ferner **Arbeits- sowie Hamburger Lederhosen, Reise- u. Sandkoffer,
Schürzen und Blousen** etc.

Prompte und reelle Bedienung.

Billige Preise.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr

Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht
der Stellvert. Vorsteher.

Militärverein.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht d. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends 8 Uhr

Monatsversammlung.

Nach dieser gemütliches Beisammensein, wo-
bei Sportsagenosse Heppner aus Dresden für
humoristische Vorträge bestens sorgen wird.
Die Mitglieder und deren Frauen werden
hierzu freundlichst eingeladen. D. B.

H. H.

Sonntag, den 5. November nachm. 4 Uhr

Bersammlung.

Vortrag, Bücherabgabe und Steuerregulierung.

Um recht zahlreichen Besuch bittet d. B.

Loise

5. Klasse tgl. sächsischer Landeslotterie (Zieh-
ung am 6. bis 27. November) empfiehlt

Kollektor **Anders.**

Gasthof zur goldnen Sonne.

Morgen Sonntag ladet zur Ballmusik
freundlichst ein

Hermann Grobe.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik,
dazu ladet ganz ergebenst ein

Albin Franke.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, zur jungen Kirmes:

Öffentliche Tanzmusik.

Anstich ff. Spatenbräu und Stammbuden-
brot, wozu ergebenst einladet

Dito Hause.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **Ad. Beck.**

Eine Zuchtkuh,
nahe zum Kalben, steht zum Ver-
kauf bei **Herm. Grobe,** Gabeln

Diese Woche empfehle schönes
Rauchfleisch.

Zimmermann.

Filzschuhe

und **Filzwantoffeln**, nur solide Ware und
in allen Größen, empfiehlt

Gustav Schöne,
Schuhmacher Nr. 52c.

Achtung!

Wenn sich die zur Jetztzeit auf mehren
Wiesen und Feldern ausgeübten Ungehör-
keiten von Kindern wiederholen, werde ich
über Anzeige erstatten.

Eltern mache für ihre Kinder verantwo-
lich. **Gustav Winter,** Großröhrsdorf.

200 Mark

werden von einem zwar unvernünftigen, reif-
schaffenen Manne auf ein Vierteljahr
leihen gesucht. Offerten beliebe man in
Erped. d. Bl. niederkulegen.